



Knut Hirschfeld, Jahrgang 1962, ist Diplomökonom. Der Großvater seiner Ehefrau wurde 1943 in einem Dorf bei Strasburg nach wiederholter antifaschistischer Agitation denunziert und verhaftet, 1944 verstarb er, noch vor der Verhandlung vor dem Volksgerichtshof, an den Folgen massiver Misshandlungen. Ausgelöst durch diese Tatsache begann Knut Hirschfeld 2012 mit intensiveren Recherchen. Der Autor lebt in Berlin.



Diese Aufnahme entstand auf dem Strasburger Marktplatz, aufgenommen wahrscheinlich im Vorfeld der Reichstagswahlen im Frühjahr 1936. Die Mitglieder der NSDAP bestimmten das Stadtleben.

FOTOS: SAMMLUNG HIRSCHFELD (2), RAINER MARTEN

Eine Region auf dem Weg in die braune Diktatur

Der Berliner Knut Hirschfeld legte eine erweiterte, 240 Seiten umfassende Studie über die Geschichte der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) für die Region Prenzlau, Strasburg und Pasewalk vor. Am 9. Dezember wird diese in Prenzlau vorgestellt. Rainer Marten sprach mit dem Autor über Inhalt und Anlass der Forschungen.

Bereits im Februar 2016 deuteten Sie es anlässlich einer ersten Veröffentlichung zur Geschichte der NSDAP in der Region an: Sie werden noch tiefer in die Strukturen der NSDAP im Raum Prenzlau, Pasewalk und Strasburg einsteigen. Ihre Studie ist fertig und liegt in Buchform vor. Wie ergänzt Ihre aktuelle Arbeit Ihre Untersuchungen aus 2016? Was ist wirklich neu an Ihrer Arbeit?

Neu ist eine ganze Menge. Der Zeithorizont, der im Rahmen meiner ersten Arbeit bereits 1928 endete, erstreckt sich nun bis in den Mai 1933. Gerade für Strasburg gelang es, einen Großteil der immensen Lücken zur Entwicklung der NSDAP zu schließen. Aber auch für Prenzlau und Brüssow konnte ich neue Erkenntnisse im Hinblick auf Strukturen und Akteure gewinnen. Gänzlich neu ist die vertiefte Betrachtung der Hitler-Gegner innerhalb der NSDAP im Altkreis Prenzlau – zu dem damals auch z.B. Strasburg gehörte. Nicht vergessen möchte ich die Betrachtung der Wahlergebnisse der NSDAP im gesamten Altkreis Prenzlau bei den Reichstagswahlen von September 1930 sowie Juli und November 1932.

Sie konzentrieren sich in Ihren Untersuchungen auf die nördliche Uckermark und mit Pasewalk auch ein wenig auf Pommern. Warum diese territoriale Eingrenzung? Gibt es dafür Gründe? Auch persönliche? Oder kann der Leser davon ausgehen, dass die Strukturen und der Wandel hier beispielgebend für ganz Brandenburg und für

Pommern waren?

Es gibt Parallelen der Entwicklung für ganz Brandenburg und Pommern. „Beispielgebung“ – soweit würde ich nicht gehen. Eine territoriale Eingrenzung braucht es, wenn es konkret werden soll. Die Konzentration auf die nördliche Uckermark hat persönliche Gründe. Das hängt mit dem Schicksal des Großvaters meiner Frau, einem Opfer des Hitler-Regimes, zusammen. Das Pasewalk dabei ist, dies ist dem Verlauf der historischen Entwicklung geschuldet.

Beim Lesen Ihrer Studie fällt auf, dass sich die NSDAP-Strukturen immer wieder verändert haben. Das ist gelegentlich schwer nachzuziehen. Warum gab es diesen permanenten Wandel?

In aller Kürze: Durch das Wachstum der NSDAP. Immer neue Mitglieder bedeuteten immer neue Strukturen. Dabei waren dann zeitweilig auch solche, die sich in den Augen der Hitler-Jünger später als ungeeignet erwiesen.

Sie scheuen sich nicht, konkrete Orte, Mitgliederzahlen, Wahlergebnisse, NSDAP-Kommunalpolitiker, viele Namen von Akteuren zu nennen. Befürchten Sie nicht, dass Nachkommen plötzlich mit einem Teil ihrer eventuell bis heute verschwiegenen Familiengeschichte konfrontiert werden und unangebracht reagieren?

Das Risiko besteht leider. Absicht des Buches ist es aber, Geschichte so zu zeigen, wie sie war. Das geht nur konkret. Und das ist auch der Anspruch, den Regional- bzw.

Lokalgeschichte haben muss. Es geht nicht darum, jemanden zu denunzieren oder vorzuführen. Es geht nur um Wahrheit. Vergessen werden soll auch nicht, dass zur betrachteten Zeit viele der damaligen NSDAP-Akteure die späteren Verbrechen so noch nicht erkennen konnten.

Gab es bei Ihren Recherchen in den Archiven Sachverhalte, die Sie persönlich betroffen oder überrascht haben?

Persönlich betroffen machten mich vor allem die nicht wenigen Selbstmorde in der Region während der Weltwirtschaftskrise. Überrascht haben mich einerseits einige große Wahlerfolge der NSDAP in einzelnen Dörfern des damaligen Landkreises Prenzlau und andererseits das zeitweilige Hemmen der NSDAP-Expansion durch damalige Ritter- und andere Gutsbesitzer in einzelnen anderen Dörfern.

Im Buch werden Bilder, Zeitungsausschnitte und Zeitdokumente veröffentlicht. Wie schwer war es, in den



Brüssower Handwerker ziehen durch die damalige Stettiner Straße. Die Aufnahme entstand um 1935. Auch hier zeigt sich, dass die NSDAP das Stadtleben bestimmt.

Besitz dieser Dokumente zu gelangen. Oder ist da mehr überliefert als manch einer vermutet?

Das kann ich nicht pauschal beantworten. Manchmal ist mehr vorhanden als vermutet. Besonders im Bundesarchiv. Doch es gehört auch Glück dazu. Und Ausdauer. Manchmal muss man improvisieren oder um die Ecke denken. Beispielsweise um im Brandenburgischen Landeshauptarchiv NSDAP-Akteure in den Akten der politischen Polizei finden zu können. Auch gute Ratgeber, so wie der Heimatforscher Wilhelm Zimmermann, sind wichtig.

Warum halten Sie es noch immer für wichtig, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Die NSDAP ist seit 1945 verboten. Und Geschichte, so sagt man, wiederholt sich nicht ...

Da gibt es gerade aktuell genau gegenteilige Befürchtungen. Natürlich wird sich Geschichte nicht im Sinne einer bloßen Kopie wiederholen. Das kann gar nicht geschehen. Doch es gibt teils

in der Natur des Menschen liegende Mechanismen bzw. Verhaltensmuster, die sich wiederholen können. Es ist schon sehr wichtig, aus der Geschichte zu lernen. Und je konkreter dies geschieht, desto anschaulicher und nachhaltiger kann dies gelingen.

Die Studie endet 1933. Ist eine dritte Arbeit geplant – die NSDAP 1933 bis 1945?

Logisch, wünschenswert und sinnvoll wäre dies. Allerdings möchte ich mich in meiner freien Zeit nun vorerst länger mit einer breiteren, geschichtswissenschaftlichen Arbeit befassen. Die wird mir solches vorerst nicht möglich machen. Vielleicht greift aber nun ein anderer Mensch dies Anliegen auf und setzt es um. Vielleicht finden sich auch mehrere Akteure, um dies gemeinsam zu stemmen. Ich hoffe es. Sonst müsste dieses wichtige Vorhaben leider längere Zeit warten. Dabei gäbe es noch so viele Dinge gerade aus jener Zeit, die einer genaueren Betrachtung unterzogen werden müssten.

An welchen Leserkreis wendet sich das Buch?

An alle Menschen, die den Schleier des Unbekannten oder Verdrängten von der unbequemen jüngeren Vergangenheit des damaligen Kreises Prenzlau und des angrenzenden Vorpommerns gerissen sehen möchten, und die sich dieser Vergangenheit fernab von Denunziantentum und dem Drang zu billiger Verteufelung stellen wollen.

Der Druck eines Buches ist teuer. Wer ermöglichte die Veröffentlichung?

Dem Uckermärkischen Geschichtsverein zu Prenzlau und seinem Vorstand war dies Thema wichtig genug, um es zu finanzieren. In dem vorliegenden Umfang hat jedoch erst die Förderung der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung in Potsdam die Herausgabe möglich gemacht. Hinzu kam das uneigennützig Wirken der an der Fertigstellung des Buches beteiligten Akteure, wie zum Beispiel der Redaktion mit Jürgen Theil, Reinhard Timm und Dr. Matthias Schulz.

Am Sonnabend stellen Sie Ihre Arbeit in Prenzlau (14 Uhr, Wohnbau GmbH, Friedrichstraße 41) vor. Wird es weitere Lesungen geben?

Ja. Am 3. Februar 2018 findet um 15 Uhr eine weitere Lesung im Heimatmuseum Strasburg in der Pfarrstraße 22 A statt. Am 4. Februar 2018 schließt sich ebenfalls um 15 Uhr eine Lesung im Museum der Stadt Pasewalk in der Prenzlauer Straße an.

Wo können Interessierte Ihre Arbeit beziehen?

Aufgrund der Förderung durch die Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung ist dieses Buch nicht über den Buchhandel erhältlich. Interessenten sollten zu den angekündigten Lesungen kommen, dort hält der Herausgeber, der Uckermärkische Geschichtsverein zu Prenzlau, Exemplare bereit. Andernfalls müssten sich Interessenten an den Verein wenden.

Mail-Kontakt: Vorsitzender@uckermaerkischer-geschichtsverein.de